

Dillenburg Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Verkauft an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Postlohn 1,75 M., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 M. Verlag v. Exped. Dillenburg, Marktplatz 40.

Preis für die einseitige Zeitzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamen pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weitestgehende Verbreitung. Wiederholungen entsprechend ermäßigter. Druck v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Herborn.

Nr. 215

Dienstag, den 14. September 1915

9. Jahrgang

„Arabic“- und andere Fragen.

Aus jedem Unfall eines englischen Passagierdampfers macht die englische Presse unter Vorantritt des Reuterschen Bureaus mit dem Aufgebot aller Kräfte möglichst viel Kapital zu schlagen. Sie sucht nicht die eigene Regierung zu bewegen, für den Sicherheitsschutz dieser Dampfer besser zu sorgen, sondern sie gibt sich die redlichste Mühe, um immer wieder von neuem in den Vereinigten Staaten eine deutschfeindliche Stimmung zu erzeugen. Ein typisches Bild, wie man dabei vorgeht, zeigen die Fälle der Dampfer „Hesperian“ und „Arabic“. Bei dem ersten schaute man trumpschaft nach irgendeinem Amerikaner, der dabei vielleicht sein Leben verloren haben könnte. Als dies nicht gelang, mußten sogar für Amerika bestimmte Passagiere herbeigeholt werden. Jetzt wird es nun immer klarer, daß dieses Schiff gar nicht von einem deutschen Unterseeboot in den Grund gebohrt, sondern auf eine englische Mine aufgelaufen ist. Dazu kommt, daß jetzt ziemlich einwandfrei feststeht, daß der Dampfer zur Abwehr gegen Angriffe mit einem Geschütz versehen war.

Ueber die Torpedierung des Dampfers „Arabic“ ist nun dem amerikanischen Botschafter in Berlin durch die deutsche Regierung in Notensform eine Aufzeichnung der näheren Begleitumstände zugegangen. Daraus geht hervor, daß die „Arabic“ ohne jeden Grund, als das Unterseeboot mit dem Versinken eines anderen englischen Dampfers beschäftigt war, auf unser Kriegsschiff losfuhr und noch dazu weder Flagge noch irgendein Neutralitätsabzeichen führte. Daraus mußte der Führer des Unterseebootes den Schluß herleiten, daß der britische Passagierdampfer sein Schiff rammen wollte. Zu dieser Ansicht war er um so berechtigter, als ja einige Tage vorher ein anderer großer britischer Passagierdampfer, den er weder angegriffen noch angehalten hatte, sein Schiff aus einer Entfernung beschossen hatte. Er hat also pflichtgemäß gehandelt, wenn er für alle Fälle Vorsichtsmaßregeln traf. Daß die deutsche Regierung trotzdem meint, diese Frage dem Haager Schiedsgericht zu unterbreiten, beweist nur ihre volle Loyalität und den Wunsch, dem etwaigen berechtigten Wünschen der Amerikaner entgegenzukommen.

Das Bild der Verhältnisse zwischen Deutschland und Amerika weiter verbergend zu wirken, wird vervollständigt durch den Fall des österreichisch-ungarischen Botschafters in Washington, Dr. Dumba. Bei einem amerikanischen Kriegsberichterstatter wollen englische Behörden gelegentlich einer Durchsichtung Briefe des Botschafters an seine Regierung gefunden haben, aus denen hervorgehen sollte, daß er die österreichisch-ungarischen Arbeiter in Amerika zu Arbeitsniederlegung in den Fabriken auffordert, die Kriegsmaterial für die Feinde ihres Vaterlandes herstellen. Wenn das wirklich der Fall gewesen sein soll, dann ist Dr. Dumba ebenso wie sein deutscher Kollege nur seine Pflicht getan, wenn er seine Landsleute darauf aufmerksam machte, daß sie etwas tun, was nach den Gesetzen ihres Heimatlandes als Landesverrat schwer bestraft wird. Es ist schwer einzusehen, daß deswegen, wie das Reutersche Bureau angibt, große Empörung in Amerika herrschen soll. Noch merkwürdiger mutet es aber an, wenn die amerikanische Regierung deshalb wirklich das Verlangen äußert, den österreichisch-ungarischen Botschafter abzuweisen. Auf jeden Fall wird man hier erst nähere Mitteilungen abwarten müssen, ehe man sich ein richtiges Urteil bilden kann. Sollte aber die Reutersmeldung auf Wahrheit beruhen, dann ist dies ein Beweis dafür, daß die Vereinigten Staaten uns gegenüber nichts weniger als wohlwollend gesinnt sind und nicht einmal die einfachsten Regeln der Neutralität beobachten wollen.

Deutsches Reich.

Bekandmachung über beschlagnahmte Rohstoffe und Festigungsabfälle. Berlin, 11. September. (Anstalt.) In letzter Zeit sind von den Gerichten wiederholt empfindliche Strafen wegen Unterlassung der durch öffentliche Bekanntmachungen oder Einzelverfügungen angeordneten Bekandmachungen über beschlagnahmte Rohstoffe und Festigungsabfälle verhängt worden. Im Interesse der Selbstpflichtigen liegt es, die in den Bekanntmachungen und Einzelverfügungen enthaltenen Bekandmachungen genau zu beachten. (W. L. B.)

Ausland

„Ausland am Scheidewege.“ London, 11. September. Der „Daily Mail“ wird aus Petersburg gemeldet: Nach dem Wechsel im Oberkommando mehrten sich jetzt die Stimmen, die den Jaren verlangen, auch im Ministerium Änderungen vorzunehmen. Der Petersburger Stadtrat hat mit 84 gegen 13 Stimmen eine ähnliche aber schärfer gehaltene Resolution angenommen wie der Moskauer. Er fordert darin die Entlassung aller, die für die Fehler mit verantwortlich waren und die gegenwärtige äble Lage herbeiführten. Er fordert die Ernennung von Ministern, die das Vertrauen des Landes besitzen. In der Resolution steht es dann weiter: „Ausland steht am Scheidewege. Es muß die alten Gleise verlassen und einen Weg einschlagen, der zu neuem Leben und zum Siege führt!“

Vor den Wahlen in Ost- und Südamerika. Aus Kapstadt meldet das Londoner Reutersche Bureau am 10. September, daß der Wahlkampf in vollem Gange sei. Fast jeder Wahlkreis sei umstritten: die Nationen bekämpfen überall die Partei Bothas. Alle Minister nähmen an der Wahlkämpfe teil. Botha beziehe die Nordbezirke der Kap-Provinz. Die Arbeiterpartei habe in allen städtischen Wahlkreisen Kandidaten aufgestellt. Die Bothapartei erstreckte die absolute Mehrheit über alle anderen Parteien.

Veränderung der Regierungsform in China? Schon seit einiger Zeit waren Gerüchte im Umlauf, daß im Reich der Mitte Bestrebungen im Gange seien, die republikanische Regierungsform wieder aufzugeben und das Kaiserium von neuem einzuführen. Eine interessante Beleuchtung erfahren nun diese Gerüchte durch eine der Berliner Chinesischen Gesandtschaft am 10. September zugegangene Botschaft des Präsidenten der Republik, Yuan Shikai, die von dem Unterstaatssekretär Tang am 6. September dem als Li Ta Yuan fungierenden Staatsrat überbracht worden war. Diese Botschaft bestätigt, daß dem Präsidenten Yuan Shikai die Kaiserwürde angeboten worden ist. Yuan Shikai will aber von seinem streng konstitutionellen Standpunkte aus die Entscheidung der Frage „Republik oder Kaiserreich“ den rechtmäßigen Vertretern des Volkes überlassen.

Kleine politische Nachrichten.

+ Durch Entschließung des Kaisers Franz Joseph sind nun auch für das von den österreichisch-ungarischen Truppen besetzte Gebiet Rußlands die obersten Beamten der Militärverwaltung bestellt worden.

+ Das bulgarische halbamtliche Presseorgan „Borba“ erklärt die Meldungen aus Risch und Saloniki betr. angebliche Ansammlung tausender bulgarischer Komitassisten entlang der serbischen und griechischen Grenze auf das entschiedenste für falsch und als jeglicher Grundlage entbehrend.

+ Nach dem „Londoner Times“ haben, wie dem „Hamb. Fremdenbl.“ aus Rotterdam gemeldet wird, die letzten deutschen Luftschiffangriffe auf die englische Ostküste zu einem Sturm auf die Versicherungsgesellschaften geführt, die mit Überhunden arbeiten müssen, um allen Versicherungsanträgen entsprechen zu können.

+ In Südamerika streikten 2500 Bergleute wüster und wollten den Streik fortsetzen, bis alle nichtorganisierten Arbeiter den Gewerkschaften beitreten.

+ Russisches. Die „Londoner Times“ melden aus Petersburg, die Ernennung des Kriegsministers Rodzianow zum Ministerpräsidenten stehe nahe bevor. — Aus Stockholm wird dem „Hamb. Fremdenbl.“ gemeldet, ein Ausrückebefehl des Jaren habe die Wiedereröffnung von acht russischen Generalen verordnet, deren Enthebung von lebenden Kommandostellen nach der Winterschlacht in Masuren durch den Großfürsten Nikolai erfolgt war. — Der Wallländer „Secolo“ verzeichnet russische Zeitungsmeldungen, wonach Finanzminister Bark nach London abgereist sein soll. Auch gehe ein Gerücht von einer Vertagung der Duma, das bis jetzt jedoch nicht bestätigt werden konnte. — Das einzige Arbeiterblatt in Petersburg, „Iltis“, das erst kürzlich gegründet worden war, ist dieser Tage verboten worden.

+ Nach dem Wallländer „Secolo“ sind alle Arbeiten an dem neuen Parlamentsgebäude in Rom eingestellt worden, da in Sitzungssaal noch Stühle für die neuen Triester und istrischen Abgeordneten eingebaut werden sollen. — Mit solchem erbärmlichen Schwindel soll das italienische Volk über das durch die nichtswürdigen Vertreter seiner derzeitigen Wächter verurteilte Elend hinweggeleitet werden. Wie lange noch?

+ Mit 600 gegen 7 Stimmen nahm der jetzt in Brüssel tagende englische Gewerkschaftskongress eine Entschließung an, in der er sich verpflichtet, die Regierung soviel wie möglich zu unterstützen, um den Krieg mit Erfolg fortsetzen zu können. Das Mitglied des Unterhauses Seddon hatte erklärt, der Krieg sei gerechtfertigt, wenn auch nur 10 Prozent der Berichte über die Unmenslichkeit, Raubtucht und Zerstörungswut der Deutschen wahr seien; kapitalistisch sei der Krieg nicht.

+ Aus Lissabon bringt das Pariser „Petit Journal“ die weiterschütternde Nachricht, der portugiesische Senat habe an die portugiesische Flotte und Marine und an die verbündeten Nationen einen Gruß gerichtet, in dem er den Wunsch ausdrückt, daß die Verbündeten „im Namen der Zivilisation und des Rechtes“ siegreich seien.

+ Eine Meldung der „Petersb. Tel.-Ag.“ aus Japan vom 10. September besagt, daß die meisten Engländer in Japan vorlassen hätten und daß auch die Russen und Franzosen sich zur Abreise vorbereiten.

+ In Brätoria wurden 42 Anhänger Kemps wegen Aufzuges zu Gefängnisstrafen von neun Monaten bis drei Jahren in einigen Fällen zu Geldstrafen von 1000 bis 3000 A. verurteilt. Der sogenannte Prophet von Rensburg, der im westlichen Transvaal großen Einfluß besaß, erhielt 18 Monate Gefängnis.

Wie es am Congo herging.

Eine Unterredung mit dem Vertreter des Deutschen Reiches im belgischen Congogebiet.

Veröffentlichung vom Oberkommando in den Marken gestattet. (Unberechtigter Nachdruck verboten.)

Einen Tag, nachdem die ersten Gerüchte von dem Kriegsbeginn im Congogebiet eingetroffen waren, erschien der deutsche Konsul Asmis der Administrator des Congogebietes, mit dem er bis dahin freundschaftliche Beziehungen unterhalten hatte, und sagte in förmlichem Tone: „Deutschland hat Belgien den Krieg erklärt!“ Der Konsul plauderte mit einem Scherzwort erwidern zu können, merkte dann aber, daß es dem Manne ernst war und er mußte ihn deshalb, ihm eine schriftliche Bestätigung zu verschaffen, weil er die Nachricht sonst nicht glauben konnte. Daraus ließ ihm der Beamte eine amtl. Auskunft übermitteln, nach welcher Deutschland nicht nur Frankreich, Rußland und Belgien, sondern auch Holland den Krieg erklärt und alsbald auch dessen Neutralität verlegt hätte. Offenbar lag eine Vermählung mit England vor, doch wurde das erst später richtiggestellt und inzwischen eine die

Rege gegen Deutschland los. Ungünstige Nachrichten über deutsch-englische Seeschlachten wechselten ab mit Meldungen, daß unsere Heere vor Vütich geschlagen seien und wir dort 35 000 Mann verloren hätten, darunter allein 20 000 durch Minensprengungen. Die Lage Deutschlands erschien überhaupt in denkbar ungünstigem Lichte. Trotzdem blieben die Beziehungen unseres Konsuls zu den oberen belgischen Beamten im Katangagebiet zunächst korrekt, ja der Konsul erwog sogar, seine Reise nach Süden fortzusetzen und von Elisabethville aus eine Verbindung mit dem Auswärtigen Amt und damit authentische Nachrichten zu erlangen. Der Administrator teilte ihm jedoch mit, daß Träger nur zum Rückmarsch nach Boma, dem Sitz des Generalgouvernements, gestellt werden könnten. Konsul Asmis marschierte darauf in Elmsärchen nach Lusambo. Die 250 Kilometer lange, teilweise äußerst beschwerliche Strecke war in acht Tagen zurückgelegt.

In Lusambo stießen militärpflichtige Deutsche zu der Expedition, die bereits ungenügende Telegramme in Händen hatte und daraufhin sofort aus dem Innern herbeigezogen waren, um sich der Heimat zur Verfügung zu stellen. Die Haltung der Belgier wurde jedoch nicht referiert. Der Konsul konnte noch offizielle Besuche machen, bemerkte aber, daß bereits Nachrichten über den Krieg in die fahigen Kreise gedrungen waren, und daß dort lebhafter Bewegung herrschte. Merkwürdigerweise gestalteten sich die Nachrichten im Munde der Eingeborenen zu unseren Gunsten, wahrscheinlich nur deshalb, weil die Schwarzen gegen die belgische Herrschaft eingenommen waren. Ein Beweis, wie ungeschickt und verhängnisvoll es ist, der Eingeborenen Bevölkerung überhaupt Kenntnis von europäischen Staatsdifferenzen zu geben. Der in Lusambo stationierte Inspekteur d'Etat besah glücklicherweise den Tag, die drahtlosen Depeschen später in einer verschlossenen Mappe unter den weißen Tüchern zu lassen, sonst wäre es vielleicht zu Ausschreitungen gegen die Deutschen gekommen. Diese waren in verzweifelter Stimmung über die andauernd ungünstigen Nachrichten.

Erst am 11. September traf der belgische Staatsdampfer in Lusambo ein und brachte gleichzeitig die Nachricht mit, daß die französische Regierung von Paris nach Bordeaux übergesiedelt sei. Das war der erste Hoffnungsschrahl für die Deutschen. Aber nun hörte auch die Jurisdiktion der Belgier auf. Auf der zehntägigen Fahrt nach dem Stanley Pool benahmen sich besonders zwei Offiziere sehr übel, zumal, nachdem die Eroberung Vütichs bekannt wurde, und ebenso die angebliche „Zerstörung“ Lömens. Zusammen mit den an Bord befindlichen belgischen Beamten und Passagieren beschimpften und bedrohten sie unsere Landsleute, die sie den Krokodilen vorwerfen wollten, ja sie gingen sogar so weit, den an Bord befindlichen Eingeborenen ihre Schimpfereien in die Eingeborenen-sprache zu übersetzen. Nur dem energischsten Auftreten des Konsuls gelang es endlich, den Kapitän zu veranlassen, im nächsten Anlaufhafen die Intervention des dortigen höheren Beamten zu erbitten und dadurch für die folgenden Tage wenigstens die größten Anpöbelungen zu verhindern.

In Kinsbasa war es nicht möglich, im Hotel unterzukommen, weil die dort befindlichen Franzosen gegen ein Zusammenwohnen mit den Deutschen protestierten. Ein Versuch des Konsuls, mit den in Brazzaville inhaftierten Deutschen in Verbindung zu kommen, schlug fehl, im Gegenteil traf die französische Behörde alle Vorbereitungen, den Konsul zu verhaften, falls er französischen Boden betreten wollte. Auf der Fahrt nach Matadi wurde, anscheinend mit Absicht, auch die Ankunft des Juges verzögert, damit unser Konsul nicht mehr den Dampfer angeschlossen nach Boma erreichen sollte. In Matadi empfing die Deutschen eine lärmende, drohende Menschenmenge. Doch schloß sie ein Polizeiaufgebot vor Tätschkeiten. Der Bezirksamtmann verlangte nunmehr, daß die Deutschen bis zum Abgang des Dampfers nach Boma am folgenden Tage im Eingeborenengefängnis verbleiben. Herr Asmis protestierte auf das entschiedenste gegen eine derartige unwürdige Zumutung, man hinderte ihn jedoch, telegraphisch oder telephonisch mit dem Generalgouverneur in Verbindung zu treten, und so mußte er sich schließlich fügen. In dem Gefängnishof standen um die wenigen Deutschen eingeworfene Gefangene herum und verhöhnten sie ebenfalls, während ein gefangener englischer Rowdy vergeblich ein Schateband anzubringen versuchte. Erst nach zwei Stunden kam der Bezirksamtmann und führte, scheinbar auf inzwischen eingetretene Anweisung des Generalgouverneurs, den Konsul in ein freistehendes Regierungsgebäude; die übrigen Deutschen mußten die Nacht im Gefängnis verbringen.

Am nächsten Morgen wurden unsere Landsleute zum Dampfer geführt, auf dem sie ihr Gepäck toll zugerichtet voranden. Unter Schmähungen der Menge fuhren sie dann mit dem Dampfer bis Boma, wo ein deutscher Dampfer fahrbereit lag und eine Barasse zur Uebernahme des Konsuls und der Militärpflichtigen entfaltete. Der amerikanische und der italienische Generalkonsul machten dem untrigen noch einen Abschiedsbesuch, worauf die Deutschen unbeteiligt gen Süden nach Loanda in Portugiesisch-Annaola fuhren. Hier trafen sie eine größere Deutschengemeinde und auferdem den Dampfer „Melade“ der Hamburger Aufrastlinie und einen solchen der Afrikalinie. Am 24. September, also fast zwei Monate nach Kriegsbeginn, erhielt unser Konsul hier die ersten deutschen Zeitungen. Die Aufschrift einer großen Hamburser Exportfirma an das Konsulat in Loanda. In

Fortsetzung folgt.

eine englische „Sieges“-Nachricht aus Indien.
London, 11. September. Das Indische Amt gibt be-
kannt, „Infolge der Unruhen im Rohmand-Gebiete an
der Nordwestgrenze von Indien kam es am 5. September
zur Schlacht zwischen 10.000 Rohmands und den Engländern.
Der Sieg, der große Hartnäckigkeit (11 D. Red.) an den
Engländern, wurde überall zurückschlagen.“ — Montag 1

Beerdigungen im Felde.

aus einem Feldpostbrief von Divisionspfarrer Hans Keller.
(Schluß.)

Schon mehr Wert auch auf das Aeußere des Begräb-
 nisses kann man dort legen, wo ein Feldlazarett in ziem-
 licher Entfernung von der Front sich regelrecht etablirt hat.
 Hier sterben auch nicht soziale Verdummete täglich. Ein
 solches Feldlazarett in P. . . . bediente ich 6 Wochen lang
 und hielt abwechselnd mit dem katholischen Lazarettsparrere
 die Beerdigung auf dem Friedhofs des Dorfs. Da kaum
 ein Mann im Dorfe war, den man zur Arbeit hätte
 gebrauchen können, wurde es auch hier unmöglich, für jeden
 Verstorbenen einen Sarg zimmeren zu lassen. Darum hüllten
 die Leichen in weiße Leintücher ein, und trugen sie so
 auf Tragen zur letzten Ruhestätte, nachdem wir anfangs
 dieselben auf dieselben legten und, als es keine mehr gab,
 mit herbstlich gefärbte Blätter oder immergrüne Tannen-
 zweige. Eine dieser vielen Beerdigungen sei hier kurz er-

Sein Rücktransport Verwundeter zum Hauptverbandshaus hatte eine Kugel einen der Sanitätsoldaten getroffen. Es war ein Kopfschuß, der seinem Leben ein Ende machte. Als ich kurz nach der Verwundung den Mann betrachtete, da murmelte er immer nur das eine Wort: „Warum?“ Ich empfand ich so recht die große, schwere Frage, die in den verflochtenen halben Jahre so vielen Tausenden zu stellen gemacht hat: „Warum gerade mir das?“ Rüge über ihre Ewigkeit die rechte Antwort erhalten haben.

Zur Beerdigung war die ganze Sanitätskompagnie erschienen. Es war ein rechtes Totenfestbild. Rings die Mäntel ihrer herblicklichen Sterbensstimmung, über der die letzten Entzücken der untergehenden Sonne ihren wunderbaren Schimmer entfalteten. Um das Grab des Gefallenen seine Kameraden, und er selbst in seinem weißen Sterbekleide lag unten im erdbräunten Grabe. Wir sangen das alte Gräberlied:

„Christus, der ist mein Leben
Und Sterben mein Gewinn;
Dem hab' ich mich ergeben,
Mit Fried' hab' ich dahin.“

Dann zeigte ich den Leidtragenden ein Herbsbild des vorigen Jahres. Da hatte ich am Grabe eines Rastatter Trossführers gestanden, um dasselbe für seine in Spanien ruhende Mutter zu photographieren. Neben dem Grabe war ein Laubbaum seine vom Herbst golden gefärbten Blätter abgestreut. Sie bedeckten den Boden ringsum, schand er selbst seine kahlen Äste und Zweige, wie tot, schloß emporstreckte. Die gefallenen Blätter aber sind nicht todt, sie machen seine Umgebung fruchtbar und werden ihm zum Segen. Seine Äste bleiben auch nicht todt. Es kommt ein Fröhling, der sie neu belebt und mit neuem Laub schmückt. Das Bild ließ sich auf unseren gefallenen Kameraden anwenden. Er will durch seinen Tod auch seine Umgebung vergolden, ihr zum Segen werden, indem er hin- und auf den Weg zum Himmel, den er gegangen ist. Und mit ihm selbst wissen wir es, daß auch er nicht todt bleibt, wenn ein Fröhling kommt, der ihn weckt zu neuem Leben.

Noch anders hielten wir es mit den Beerdigungen, wenn das Feldlazarett in einer Stadt sich befand. Dort sagte die Stadtverwaltung die Särge liefern, und wir brachten unsere Toten auf den städtischen Friedhöfen zu liegen, wie wir es von der Heimat her gewohnt sind. Da waren dann auch meist mehr Truppen im Quartier, Rußland war Verfügung, und wir konnten den Franzosen recht zeigen, wie wir Deutschen unsere Gefallenen ehrten. Eine solche Beerdigung mag auch hier angefügt werden.

Da hatte ein schlichter Soldat mit eigener Lebensgefahr seinen wüthlich getroffenen Kameraden zum Verbandplatz gezogen. Wenige Schritte vor der schützenden Mauer erhielt er einen Bauchschuß. Seinem Freunde rettete er das Leben, selbst erlitt den Tod als frommer Jünger seines Herrn gethuldig, fast freudig, in der festen Ueberzeugung, daß seine arme Mutter mit ihrem unerschütterlichen Göttervertrauen auch über diesen schweren Schlag siegreich sich erheben würde, weil sie sich als Eigentum des Heilandes fühle, von dem Paulus das Wort gesprochen: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus.“ Laß es da nicht an, zu sprechen über jenes Aorintherwort: „Der Tod ist unschlagen in den Sieg.“

Die Kameradentreue, die der Gefallene bewiesen bis zum Tode, zeigt schon einen Sieg über diesen grimmigen Feind. Bei ihm aber hat auch der Glaube gesiegt und den Tod verschlungen in den Sieg. Sein siegreicher Tod legte uns den Wunsch nahe, daß doch viele seiner Kameraden, die draußen im Schützengraben den Kampf mit dem Tode bestehen mußten, es machten wie jener Mecklenburger Hähnselohn, der im Augenblick, da sein Torpedoboot sank, zu seinen Leuten sprach: „Es ist alles verloren, jetzt wollen wir beten: Vater, nimm unsere Seelen zu dir in den Himmel, und schenke uns einen schnellen und gelinden Tod.“

Unser gefallener Kamerad hat so den Tod besiegt. Unser Gebet aber war dieses, möchte auch die Mutter in der fernem Heimat, wenn sie von diesem Tode hört, in ihm den Segen erblicken für sich und für ihres Sohnes Kameraden, wie jene Fürstenmutter, die auf die Kunde vom Untergang ihres Sohnes in den Fluten der Nordsee die Worte sprach: „Auch hierin erkenne ich Gottes Hand. Vielleicht, daß diese Kameradentreue, und dieses gläubige Sterben eines deutschen Fürstensohnes in mitten seiner Mannen zum Segen wird für unser Vaterland, und den Geist der Treue und des Glaubens neu entfache.“

So haben wir unsere Kameraden, die gefallen waren in diesem Kampfe um Sein oder Nichtsein unseres Volkes, begraben und ihren Angehörigen davon Mitteilung gemacht. Freilich war letzteres meist nur möglich bei den im Lazarett

Verstorbenen, die ich vorher schon besucht und gesprochen hatte, deren Angehörige einem dadurch auch bekannt waren. Wieviele Briefe mag ich wohl in diesen 6 Monaten in die liebe deutsche Heimat geschrieben haben, die dort nur Tränen und Klagen ausgelöst haben! Das fürchterbare Opfer, das dieser größte aller Kriege verlangt hat, wird einem erst dann klar, wenn man denkt an alle die Verdigungen im Felde. Ihnen allen aber, denen ich diesen letzten Liebesdienst erweisen durfte, möchte ich wehmütig bewegt mit dem Dichter ausrufen in ihre Ewigkeit hinein:

Guch, die wir fallen sah'n auf Belgiens Auen,
Guch, die ihr sauft in Frankreichs Saatgetreid',
In euren Augen noch des Todes Brauen,
Um eure Stirnen schon Unsterblichkeit,
Guch, Kameraden, Gruß."

Lokales und Provinzielles.

S Dillenburg, 13. Sept. Zu der am letzten Samstag stattgefundenen General-Versammlung der hiesigen Pfennigparcasse hatten sich außer dem Vorstande nur wenige Mitglieder eingefunden. Nach Eröffnung der Versammlung durch Herrn Pfarrer Frey m d t erstattete der Kassierer den Jahresbericht für 1914. Während die Einlagen in der ersten Hälfte des verflossenen Jahres ziemlich die gleiche Höhe von 1913 behielten, verzeichnete der Monat August 1914 nur eine Einlage von ca. 300 Mk., ebenso schwankten die folgenden Monate. Die Gesamteinlagen waren gegen 1913 um 4000 Mk. geringer; während in letzterem in Summa 11000 Mk. eingezahlt wurden, erreichten die Einzahlungen in 1914 nur 7000 Mk. Nach dem Bericht des Kassierers ist in diesem Jahre wieder bereits eine Steigung der Einlagen wahrzunehmen. Auch die Rückzahlungen in 1914 waren gegenüber von 1913 etwas höher. In diesem Jahre dagegen nehmen die Abhebungen der Spargelder wieder einen größeren Umfang an. Dies hängt naturgemäß mit der Steigung aller Lebensmittel zusammen. Immerhin zeigt sich bei der Pfennigparcasse die segensreiche Einrichtung der derzeitigen Gründer, die es ermöglichten, gerade dem Arbeiterstande mit der Zurücklage kleiner Beträge in der Zeit der Not einen Rückhalt zu bieten. Der ausscheidende Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt und als Rechnungsprüfer wurden die Herren Schreinermeister Joh. Kann, Barthelmann und Controllieur Konrad bestimmt.

★ **Herborn, 13. Septbr.** Der hiesige evangelische Kirchenchor hatte am gestrigen Sonntag abends 8 Uhr eine geistliche Musikaufführung in der Stadtkirche dahier veranstaltet, die zu allgemeiner Zufriedenheit ausgeführt wurde. Hauptsächlich war es wohl in erster Linie das freundschaftliche Entgegenkommen des Herrn Seminar musikleiters Huth aus Hadersleben, das diese Veranstaltung ermöglichte, der es schon früher einmal in liebenswürdiger Weise in Aussicht gestellt hatte, daß er während eines Ferienaufenthaltes dahier gerne bereit sei, uns mit seiner Kunst zu dienen; und wir sind ihm von Herzen dankbar, daß die Ausführung jetzt möglich geworden ist. Denn in meisterhafter Weise handhabt Herr Huth nicht nur die Orgel, sondern versteht er es, die klassischen Musikstücke wertvoll uns nahe zu bringen, in feinsten Weise sie bis ins Einzelste charakterisierend. Es waren Stücke von deutschen Meistern: J. Seb. Bach, L. v. Beethoven, J. Brahms und Rheinberger. Zum Ausdruck kam die Meisterhaftigkeit in ebenso glänzender Weise bei der Begleitung der Sologelänge. Auch diese Lieder zeigten das schöne und vollendete Können der Frau Thon-Zintgraff-Wiesbaden. Besonders gefielen uns die zwei Lieder: „Ueber Nacht“ und „Die Allmacht“. Es waren ebenfalls deutsche Meister: G. F. Händel, G. Wolf, F. v. Schubert, Hiller und Sedert, die uns zu Gehör gebracht wurden. Sehr gefielen auch die beiden Stücke für Violine und Orgel, die Herr Gerichts-Sekretär Enyrin-Herborn vortrug. Was der Kirchenchor an Vorträgen geboten hat, war durchaus allen Ansprüchen gerecht werdend. Die Darbietungen zeigten nicht nur den Wohlklang der Stimmen und die sichere und gefällige Art der Stimmführung, sondern auch in dynamischer Beziehung dem Gedanken des Liedes sich anpassend exakte Durchführung. Das von Herrn Lehrer Kopp komponierte „Deutschland wach auf!“ gefiel ebenso sehr wie das kunstvoll aufgebaute 6 stimmige „Hör uns!“. Der Kirchenchor kann mit der Veranstaltung sehr zufrieden und des Dankes der Zuhörer sicher sein; der Besuch war sehr gut. Der Kirchenchor sollte ähnliche Veranstaltungen uns mehr bieten.

— **Vorträge.** Auf die morgen Dienstag Abend im „Kassauer Hof“ stattfindenden Vorträge über die Bedeutung und das Wesen der Kriegsanleihe und die neue Wohl- und Broterzeugung wird hiermit noch besonders hingewiesen. Der Besuch kann jedem — Männer wie Frauen — nur dringend empfohlen werden, da jeder an diesen Fragen sehr großes Interesse hat und haben muß.

* **Sinn**, 13. Sept. Verunglückt ist auf der Neuhoffnungshütte der 19jährige Drahtzieher Hermann Dornbusch von hier. Sein Zustand hat sich jedoch gebessert, so daß Lebensgefahr nicht mehr bestehen soll. — Unsere Kirchengemeindevertretung bewilligte einstimmig 27 000 Mk. zur Zeichnung auf die dritte Kriegsanleihe.

Schönbach, 13. September. Wiederrum sind vier tapfere Krieger aus unserem Orte mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden. Es sind dies: Unteroffizier Hermann Gimbel, Unteroffizier Gustav Kempf, Unteroffizier Ernst Lommler und der Reservist Paul Brandenburger.

-a Eifemroth, 13. Sept. In den am vorigen Donnerstag und Freitag stattgefundenen Gemeinde-Obstversteigerungen wurden außerordentlich hohe Erträge erzielt. Die Gemeindeobstbäume waren überaus mit Früchten beladen und sind einige Bäume bis zu 40 Mk. bezahlt worden. Im ganzen wurde 1569,50 Mk. gelöst, eine Summe, die in anderen guten Obsthahren nicht bis zu einem Drittel erreicht worden ist. Für unsere Gemeindekasse bedeutet diese Einnahme eine schöne Auffrischung in dieser schweren Zeit.

*** Oberursel, 12. Sept.** Bei dem achten Sohne des Fabrikarbeiters Georg Herget übernahm der Kaiser die Patenstelle. Dem Tausling, der in der Taufe den Namen Friedrich Wilhelm erhielt, wurde ein kaiserliches Patengeschenk von 60 Mark übermittelt.

* **Alschaffenburg**, 12. Sept. Auf dem Bahnhof-
platze fand heute vormittag die Nagelung eines zu wohl-
tätigen Kriegszwecken bestimmten „Eisernen Mannes von
Alschaffenburg“ statt.

Aus der Rhön, 11. Sept. Die verfloßene Nacht brachte der Rhön und auch den tiefer gelegenen Theilen des Fuldagebietes den ersten leichten Frost. Das Thermometer sank auf 1 Grad unter Null.

Aus dem Reiche.

+ Der Kaiser an die deutschen Frauen. Der Kaiser hat am 7. September aus dem Großen Hauptquartier an den Arbeitsausschuß der „Kaiser Wilhelm-Gesunde deutscher Frauen“ folgenden Erlass gerichtet:

„Aus den Händen Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, meiner Gemahlin, habe ich die Huldigungsschrift der deutschen Frauen mit den Listen der einzelnen Beiträge zu der Kaiser-Wilhelm-Spende deutscher Frauen“ empfangen. Diese von Millionen deutscher Frauen in Balast und Hütte gesammelte Spende nehme ich als eine mir erwiesene besondere Freundlichkeit und als Ausdruck treuer Unabhängigkeit mit Freuden an. — In der ersten Prüfungszeit, die Gott der Herr uns gesandt hat, tritt auf dem dunklen Hintergrunde tiefsehmüßlicher Erfahrungen neben der von unseren Feinden nicht geahnten kraftvollen Einmütigkeit des deutschen Volkes und der todesmutigen Tapferkeit der zum Waffendienst berufenen Männer die hochherzige vaterländische Befinnung der Frauen leuchtend hervor. Durch wertthätige Fürsorge für die kämpfenden und die verwundeten Krieger, durch hilfreichen Bestand mit Rat und That für die in der Heimat zurückgebliebenen Familien der Kämpfenden und der Gefallenen, durch unermüdliches Schaffen in Haus und Hof, Wirtschaft und Beruf der im Felde abwesenden Männer wie durch ergebungsvolles Darbringen schwerster Herzensopfer an teuren Familiengliedern hat die deutsche Frau in diesem Völkerrzuge ein rühmliches Beispiel von Tatkraft, Nächstenliebe und stillem Heldentum gegeben. — Das Vaterland ist stolz auf seine Frauen und vertraut auch für die Zukunft auf ihre treue Mitarbeit an der schweren Aufgabe, die durch den Krieg entstandenen Wüsten zu lindern und zu beseitigen.

Ich werde die mir zur Verfügung gestellte reichliche Spende im Sinne der freundlichen Geberinnen für die in ihrer Gesundheit und Erwerbsfähigkeit geschädigten Krieger und die Hinterbliebenen der für das Vaterland gefallenen Soldaten verwenden. Allen aber, welche an dem hochherzigen Gedanken und seiner glänzenden Ausführung theilhaftig sind, spreche ich meinen wärmsten Dank aus. Wilhelm."

Wie seinerzeit mitgeteilt, betrug die Kaiserspense 4 300 000 M. Nachträge werden von der Depositentasse R. der Darmstädter Bank in Berlin-Zehlendorf bis zum 1. October entgegengenommen.

Die Musterung der dauernd Dienstuntauglichen. Mehrere Generalkommandos haben, wie der „Berl. Morgenp.“ geschrieben wird, bereits zur Musterung der dauernd Dienstuntauglichen die erforderlichen Anordnungen erlassen. So veröffentlicht der stellvertretende Kommandierende General des 2. Armeekorps in Stettin eine Bekanntmachung, worin es heißt:—

„Alle im wehrpflichtigen Alter befindlichen Personen, die auf Grund des § 13 des Reichsmilitärgesetzes von jeder weiteren Bestellung vor den Eschabehörden im Frieden befreit sind — das sind die, welche den gelben Schein besitzen (Puffer 2 B. D.) — sowie alle Landsturmpflichtigen 1. und 2. Aufgebots, soweit sie nicht zurückgestellt sind oder bei einer früheren Aushebung nicht die Entschädigung tanglich zum Dienst mit der Waffe, ohne Waffe (triergs-, garnisonverwendungs-fähig) oder zu Arbeitszwecken (B. a. W. A.) erhalten haben, werden aufgefordert, sich vom 7. bis 9. September 1915 bei der Ortsbehörde ihres Aufenthaltsortes anzumelden. Kriegsbefähigte aus den Jahren 1914 bis 1915 werden zur Aushebung nicht herangezogen. Landsturmpflichtige, die das militärpflichtige Alter von zwanzig Jahren noch nicht erreicht haben, werden hieroon nicht betroffen. Die im wehrpflichtigen Alter befindlichen ehemaligen Personen des Vertrauensstandes, die als dauernd garnisondienstunfähig bezeichnet waren, werden aufgefordert, sich ebenfalls bei ihrer Kontrollstelle (Bezirkskommando, Weidamt, Bezirksfeldwebel) zu melden.“

+ Alle Postsendungen an die General-Kriegsstaffe sind portopflichtig. An der General-Kriegsstaffe werden täglich von Privatpersonen zahlreiche unfrankierte Briefe gerichtet, für die Portofreiheit nicht in Anspruch genommen werden kann und daher Strafporto zu zahlen ist. Die Vermerte, Heeresache, Feldpostbrief, Nachschafe" können eine Portofreiheit nicht begründen. Durch die Rückgabe solcher Briefe an die Postverwaltung usw. wird der umfangreiche Geschäftsbetrieb der General-Kriegsstaffe unnötig belastet, andererseits erwachen den Abfendern, die meist aus Unkenntnis handeln, durch das Zuschlagporto besondere Kosten. Daher wird dringend empfohlen, die Postsendungen an die General-Kriegsstaffe genügend frei zu machen. (M. I. B.)

+ **Kein Scharpie nötig.** Im Verlauf des Krieges sind dem Kriegsministerium von verschiedenen Seiten Anmerkungen auf Herstellung von Scharpie zugegangen, die stets dahin beantwortet wurden, daß ein Bedürfnis hierzu nicht vorliege, da geeignetes Verbandmaterial in hinreichenden Mengen, auch für die Zukunft, vorhanden sei. Trotzdem sich die Verhältnisse in dieser Hinsicht durchaus nicht geändert haben, beschäftigen sich, wie bekannt geworden ist, namentlich in letzter Zeit viele Kreise der Bevölkerung in größerem Umfange mit Scharpiezupfen. Die Heeresverwaltung sieht sich deshalb gezwungen, wenn sie auch gern und dankbar die dadurch betätigte vaterländische Gesinnung anerkennt, bekannt zu geben, daß kein Mangel an Verbandstoffen besteht oder zu erwarten ist, und daß deshalb auch kein Anlaß zur Herstellung von Scharpie vorliegt. Da die zu Scharpie verarbeiteten Stoffe für andere Zwecke notwendig gebraucht werden, ist ihre Verwendung als Verbandstoff in der Armee bis auf weiteres verboten worden. (W. T. B.)

Meht neuzeitlicher Geschichtsunterricht in den höheren Schulen. Der preussische Kultusminister hat, wie das „B. L.“ erfährt, in einem Erlass an die Direktoren der höheren Schulen befanntgegeben, daß der Geschichtsunterricht an den höheren Schulen Preussens zugunsten der neuesten Geschichte zu verschieben sei. In den unteren Klassen soll der Geschichtsunterricht zu diesem Zweck um eine Stunde in der Woche vermehrt werden. Die neue Verordnung tritt zum Teil schon im Oktober dieses Jahres, vollständig aber zu Ostern 1918 in Kraft.

Zeichnet die dritte Kriegsanleihe!

für die Schriftleitung verantwortlich; Karl Klose, Herborn.

Am Dienstag, den 14. d. M. abends 8 1/2 Uhr

findet im „Nassauer Hof“ dahier ein

öffentlicher Vortrag

über
die Bedeutung und das Wesen der Kriegsanleihe
sowie über die neue Mehl- und Brotversorgung

Zu dieser wichtigen und zeitgemäßen Veranstaltung laden
ich die Bürgerschaft hiermit ergebenst ein.

Herborn, den 9. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung

betr. Anmeldung der als dauernd untauglich
Ausgemusterten zur Landsturmrolle.

In Ausführung des Gesetzes vom 4. September d. J. ist folgendes bestimmt:

Sämtliche im wehrpflichtigen Alter befindliche Personen, die auf Grund des § 15 des Reichsmilitärgesetzes von jeder weiteren Bestellung vor den Ersatzbehörden im Frieden befreit sind, — d. i. die den gelben Ausmusterungsschein besitzen — sowie sämtliche Landsturmpflichtige des 1. und 2. Aufgebots, soweit sie nicht zurückgestellt sind oder bei einer früheren Musterung nicht die Entscheidung „tauglich zum Dienst mit der Waffe, ohne Waffe, (Kriegs-, garnisonverwendungsfähig oder zu Arbeitszwecken (L. o. W. A.)“ erhalten haben, werden hierdurch aufgefordert, sich in der Zeit vom 16. bis einschließlich 18. September 1915 bei der Ortsbehörde ihres Aufenthaltsortes zur Landsturmrolle anzumelden. Landsturmpflichtige, die das militärpflichtige Alter noch nicht erreicht haben, (also die nach 1895 Geborenen) kommen nicht in Betracht.

Von der Aufforderung zur Anmeldung werden sonach betroffen alle diejenigen in der Zeit vom 8. September 1870 bis 31. Dezember 1895 geborenen Personen, die bei den Rekruten- und Landsturmregistrierungen als dauernd untauglich ausgemustert sind.

Nichtanmeldung zieht strenge Bestrafung nach sich. Bei der Anmeldung sind die Militärpapiere und sonstige amtliche Ausweise über die Geburt vorzulegen.

Die Herren Bürgermeister werden angewiesen, die sich anmeldenden in besondere Landsturmrollen jahrgangsweise und in alphabetischer Reihenfolge einzutragen dergestalt, daß für jeden Jahrgang eine besondere Landsturmrolle vorhanden ist. Die notwendigen Formulare werden Ihnen rechtzeitig von hier aus zugehen. Die Landsturmrollen sind nach Schluß des Meldetermins sofort hierher abzusenden, sodas sie spätestens am 20. September d. J. vor- mittags hier eingeht.

Wegen der im wehrpflichtigen Alter befindlichen ehemaligen Personen des Wehrdienstes, die als dauernd garnisondienstfähig bezeichnet waren, ergeht besondere Verfügung des Bezirkskommandos Wehlar.

Dillenburg, den 10. September 1915.

Der Zivilvorsitzende der Agl. Ersatz-Kommission:
J. B. Daniels.

Bekanntmachung.

Das von den Selbstversorgern zuzuführende Kartoffel- mehl ist in der bei Kaufmann Fritz Reinhard einge- richteten Verkaufsstelle erhältlich.

Der Preis für Kartoffel-Stärke-Mehl beträgt 34 Pfennig pro Pfund.

Herborn, den 13. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung

betr. Ablieferung von Kupfer, Messing und
Reinnickel.

Die Ablieferung der Kupfer-, Messing- und Reinnickel- sachen gemäß der Bekanntmachung des Herrn Landrats vom 31. Juli d. J., Kreisblatt Nr. 178, wird hiermit auf
Freitag, den 17. und Samstag, den 18. d. Mts.
festgesetzt.

Die Ablieferung hat in der Turnhalle im Rathaus zu erfolgen (Eingang Bahnhofstraße) in der Zeit von 9—12 Uhr vormittags und 3—7 Uhr nachmittags.

Kunstgegenstände, Sachen von kunstgewerblichem Wert, Badeöfen, Lampen und sonstige Kleinigkeiten brauchen nicht abgeliefert zu werden, jedoch kann freiwillige Ablieferung dieser Sachen auch erfolgen.

Hauptsächlich kommt es darauf an, daß Kupferkessel und Wirtschaftsgeräte abgeliefert werden.

Nickelsachen werden nur dann angenommen, wenn die- selben als Reinnickel gestempelt sind.

Alles Nähere ist auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses zu erfahren.

Herborn, den 10. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Die rückständige 1. Rate der evangelischen
Kirchensteuer ist binnen 8 Tagen einzuzahlen.

Herborn, den 11. September 1915.

Müller, Kirchentechniker.

Zeichnungen

auf die

Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Hauptkasse (Rheinstraße 42), den sämtlichen Landesbankstellen und Sammelstellen, sowie den Kommissaren der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt.

Für die Aufnahme von Lombardkredit zwecks Einzahlung auf die Kriegsanleihen werden 5 1/4 % und, falls Landesbank- schuldverschreibungen verpfändet werden, 5 % berechnet. Sollen Guthaben aus Sparkassenbüchern der Nassauischen Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einhaltung einer Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei unseren vor- genannten Zeichnungsstellen erfolgt.

Wiesbaden, den 1. September 1915.

Direktion der Nassauischen
Landesbank.



Für sein Vaterland fand bei einem Sturmangriff am 22. August in Russland an der Spitze seiner Kompagnie den Heldentod unser innigstgeliebter Sohn, Bruder und Schwager, der Amtsgerichtsekretär

Otto Holler

Leutnant und Kompagnieführer eines Landwehr-Regiments
Ritter des Eisernen Kreuzes

im Alter von 36 Jahren.

Ballersbach und Frankfurt, den 11. September 1915.

Die trauernde Familie Wilh. Holler.

Für die vielen Beweise herzlicher Teil- nahme an dem uns betroffenen herben Verlust unseres den Heldentod für das Vaterland gestorbenen einzigen Sohnes, insbesondere für die trostreichen, erhebenden Worte des Herrn Dekans Professor Haussen, für die seitens der Militärbehörde und des Kriegervereins bewiesenen militärischen Ehren, sowie den zahlreichen Teilnehmern an dem Trauerfolge sagen wir innigen Dank.

Herborn, den 13. September 1915.

Familie Ahrens.

Obstversteigerung.

Das Obst an den Bezirksstraßen der Wegemeisterei Herborn soll in nachstehender Reihenfolge öffentlich versteigert werden:

Am Mittwoch, den 15. d. Mts., von Nieder- scheld bis Herborn. Zusammenkunft vormittags um 8 1/4 Uhr gegenüber den Frank'schen Eisenwerken.

Am Donnerstag, den 16. d. Mts., von Herborn bis Sinn. Zusammenkunft vormittags 8 1/2 Uhr am südlichen Ausgange von Herborn.

Am Freitag, den 17. d. Mts., zwischen Bilschöffen und Bieden. Zusammenkunft vormittags 7 3/4 Uhr an der Gemarkungsgrenze Bilschöffen—Offenbach.

Am Samstag, den 18. d. Mts., zwischen Bieden und Burg. Zusammenkunft vormittags 7 1/2 Uhr am west- lichen Ausgange von Bieden.

Taubensperre betreffend.

Gemäß § 3 der Polizeiverordnung vom 25. Mai d. J. wird hiermit angeordnet, daß die Tauben vom 15. Sep- tember d. J. ab bis auf weiteres einzuhalten sind. Zuwiderhandlungen werden gemäß § 5 vorstehend ge- nannter Polizeiverordnung bestraft.

Herborn, den 11. September 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Ausschneiden!

Bekanntmachung.

Mit Ablauf des 18. d. Mts. werden alle bis- ausgestellten Brotbücher und Brotzettel ungültig. Mit Sonntag, den 19. d. Mts. treten die aus- gestellten Brotbücher und die neuen Brotzusatzkarten in Kraft.

Die Ausgabe derselben wird wie folgt festgesetzt:

Am Mittwoch, den 15. d. Mts. für die Be- wohner folgender Straßen: Alsbachstraße, Augustin- straße, Bahnhof und Bahnhofstraße, Burgberg, Burg- landstraße, Chaldargasse, Dillstraße, Am Dillturm, Edo- bergsweg, Franzosenweg, Friedrichstraße, Gelsbach- wagen, Hagenburgerstraße und Hainstraße.

Am Donnerstag, den 16. d. Mts. für die Anwohner folgender Straßen: Hanauerhof, Hauptstraße, Heiligkreuzstraße, Hinterland, Holzmarkt, Homberg- wagen, Hüttenweg, Kaiserstraße.

Am Freitag, den 17. d. Mts. für die Anwohner folgender Straßen: Kallenbachsweg, Kirchberg, Korn- wagen, Altian, Marburgerstraße, Marktplatz, Mühlbach, Mühl- wagen, Dillstraße, Poststraße, Ringstraße, Rosenwäldchen, Rotherstraße.

Am Samstag, den 18. d. Mts. für die Be- wohner folgender Straßen: Sandweg, Schießberg, Hinter- schloß, Schloßstraße, Schmalweg, Schuhmarkt, Schul- wagen, Schulhofstraße, Schwerstraße, Sinnerlandstraße, Turm- wagen, Born Schleib, Walfmühlsweg, Wilhelmstraße.

An diesen Tagen haben sich vorgenannte Anwohner, welche Anspruch auf Ausstellung eines Brotbuches haben, im Sitzungszimmer des Rathauses in der Zeit von vormittags 8—12 und nachmittags 2—7 Uhr einzufinden.

Der Haushaltungsvorstand hat persönlich zu erscheinen, worauf noch besonders aufmerksam gemacht wird. Die Reihenfolge ist wie vorstehend angegeben genau innezuhalten.

Für die Ausstellung eines Brotbuches ist eine Abgabe von 20 Pfg. zu entrichten.

Die Ausgabe der Brotzusatzkarten erfolgt von Mittwoch, den 15. d. Mts. bis Samstag auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses.

Herborn, den 11. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.


Freitag
Herborn
Dienstag, den 14.
abends 7 Uhr
Herborn
der gesamten Freiwilligen
Feuerwehr. Kassen-
Versammlung.
Das Kommando
C. S. Baumann

Näh- und Zuschne- Kurse.

Vom 15. Oktober
ab werde ich den
Winter hindurch wochen-
weise

Näh- und Zuschne-
verrichten und erlaube
um zahlr. Anmelde-
karten

Johanna Sch-
atadem. ausgebild.
Herborn, Bürgermei-

Alle Sorten Kessel

zu haben bei

J. H. Jodt
Herborn.

Suppen-

würfel 100 Stk. 1.25
1000 Stk. 12.50

gegen Nachnahme ab
W. Raden, Großhandl.
Leipzig-Möckern

Ein Arbeiter

für Landwirtschaft (sofort
sucht).

Brauerei J. Jodt
Herborn.

Freibank Herborn

Dienstag vorm. 9 Uhr

Rindfleisch
Pfund 40 Pfg.